

Fundstück	05/2018	<p>Als Fundstücke können viele Sachen auftreten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gegenstände, die wir zufällig finden, • Bücher und Texte, die uns zufällig in die Hände fallen, • Gespräche, die sich zufällig ergeben. <p>Wenn sie sich mit der Chemie oder der Universität in Jena in Verbindung bringen lassen, dann werden sie für uns interessant!</p>
Periode	V - VI	
Zeit	1960er Jahre	
Personen	WOLFGANG ACHILLES (1939 -2015)	
Anlass	Erinnerungen an dichtende Chemiker aus Jena	
Ort	Jena	
Autoren	WOLFGANG ACHILLES (PETER HALLPAP)	

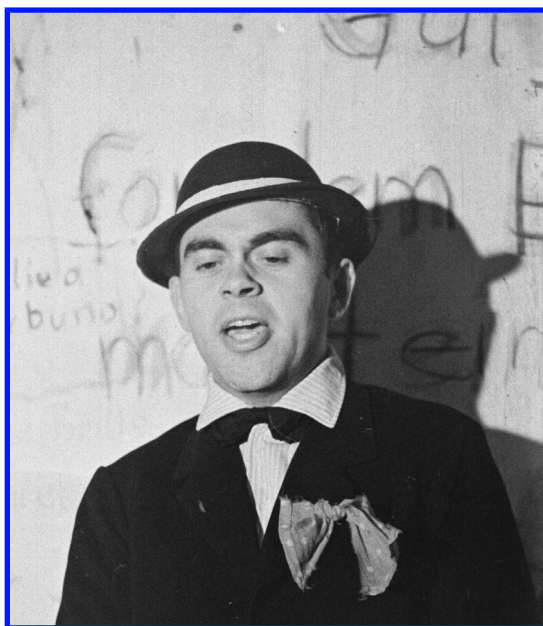
Dichtende Chemiker (1)

Bei der Durchsicht alter Chemikerball-Zeitungen - sie wurden vor einiger Zeit auf meine (P. H.) Veranlassung hin von der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek (ThULB) in deren Bestand aufgenommen und ins Netz gestellt¹ - fand ich eine Unzahl von Gedichten. Sie gehören offensichtlich zum obligatorischen Inhalt dieser Zeitungen, die ja satirisch sein und Vergnügen bereiten sollten. Meistens waren die Autoren nicht angegeben, aber bei einigen war als Autor WOLFGANG ACHILLES genannt, und diese gefielen mir besonders.

1. WOLFGANG ACHILLES²

(* 1939, ab 1957 Studium der Chemie an der U Jena, ab 1963 Assistent am Anorganisch-Chemischen Institut, 1968 Promotion bei Prof. Dr. E. UHLIG, ab 1968 wiss. Mitarbeiter im Bereich Medizin im Physiol.-Chemischen Institut, Beschäftigung u. a. auf dem Gebiet der Harnsteinforschung, ab Beginn der 1980er Jahre Arbeit auf dem gleichen Gebiet in der Urologischen Klinik der U Marburg, Habilitation im Fach Physiologische Chemie, 1985 Priv.-Doz., 1989 apl. Professor an U Marburg³, † 2015)

In der Chemikerball-Zeitung „*der Gestank : Chemical Abstract News*“ von 1966 - gestaltet von der Matrikel 1963 - finden sich unter der Überschrift „*Aus den chemischen Geschichten* : Copyright by ACHILLES - Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany“ die folgenden bemerkenswerten Gedichtchen⁴:



1 Siehe: Internet: ThULB Jena: UrMEL: journals@UrMEL: Gestank

[<http://zs.thulb.uni-jena.de/servlets/solr/find?qry=Gestank> (am 27.03.2018)].

2 Foto von D. Linke (1963): W. Achilles auf dem Fasching des Anorg.-Chem. Instituts der FSU Jena am 25.02.1963.

3 I. Auerbach: Catalogus professorum academiae Marburgensis; 3. Band: Von 1971 bis 1991; 2. Teil: Fachbereich 20-21. - Marburg : Elwert Verlag, 2001, S. 406.

4 W. Achilles: Aus den chemischen Geschichten. - der Gestank : Chemical Abstract News 1966, S. 5, 8, 16, 21.

Aus den chemischen Geschichten (I)

Copyright by Achilles - Alle Rechte vorbehalten.

Printed in Germany



Ein Löslichkeitsprodukt, o, Pein,
das fand mitunter sich zu klein
allein.
Und da ihm dieses nicht egal,
nahm es sich mit sich selber mal -
bewunderlich: da war's noch kleiner.
Moral: Ja, so betrügt sich einer !



Ein andres Löslichkeitsprodukt dagegen,
von Glück bedacht im Zahlenregen,
das war zum Segen
so etwa gegen zwei im Werte,
und es vermehrte
sich schon
nach Automultiplikation -
als Gegen-das-Gesetz-Verstößer.
Moral: Wer groß ist, wird von selber größer !



*

Ein Exsikkator wunderbar,
dem innerlich die Luft entwich,
der fragte sich,
warum,
wenn eben noch das eine
per Pumpe zu entweichen scheine,
im gleichen Augenblicke drum
er angefüllt mit Vakuum?
Zu dumm,
wenn sich Gedanken macht, wer hohl!
Jawohl.

*

Es war einmal ein Kolben rund,
der bis zum Hals voll Wasser stund.
Na, und?
Na, und
da schmiss ein Mensch, der dumm,
hinein ein Stück von Natrium.
Warum?
Warum,
das schien ihm wohl nicht klar,
doch die Geschichte selbst ist wahr,
immerdar.

*

Im Bechergläse hüpfte allein
von einem Bein auf's and're Bein
ein Siedestein.
Doch kam er dabei auf den Hund
und
setzte sich dann auf den Grund.
Da sprach ein Mensch: „Na, so was!“
und suchte nach dem Becherglas.

*

Wegen überhäufte Fülle
klotzte eine Glasdestille
in gekühltes Abflussrohr
noch bevor
eine and're, die da glotzte
und noch protzte,
gleichfalls klotzte

Ja, es passiert schon allerlei.
Da sprang ein Kolben einst entzwei
so nebenbei.
Voll Neid sah dies ein an'rer hier
und sprang entvier.

Kürzlich machte mich mein Kollege Prof. Dr. DIETMAR LINKE (Berlin) auf ein Liebesgedicht von ACHILLES aufmerksam, das eine heftige Diskussion in der DDR-Zeitung „Forum“ auslöste. Das „Forum“ war eine

wöchentlich erscheinende „Zeitung der Studenten und der jungen Intelligenz“, die vom Zentralrat der Freien Deutschen Jugend (FDJ) herausgegeben wurde. ACHILLES schickte das Gesicht „Erlaubnis“ im Sommer 1960 an die Redaktion dieser Zeitung, die es dann in einer der Juni-Ausgaben in der Rubrik „Die Probe“ unter der Überschrift „Kuss - Bank - Bett / Ewiges Einerlei?“ veröffentlichte.⁵

Erlaubnis

**Es sind seit Zeiten
des Menschen Eigentümlichkeiten,
dass er versucht, das aufzufinden,
was liebend ihn vermag zu binden.**

**Ein erster Kuss -
es muss
nicht sein,
doch bitte sehr -
vielleicht noch mehr?**

**Erst eine Bank, die ist nicht lang
genug
und dann ein Bett,
das ist recht nett.**

**Doch um allein
zu zwein
so Bein an Bein
verliebt zu sein
und schlafend sich so beizuwohnen,
da fordern menschlich' Konventionen,
dass man sich rege,
mithin zum Standesamt bewege.**

**Und weil man länger „eins“ will bleiben,
da lässt man sich „zusammenschreiben“.
Das ganze wird mit Schnaps begossen
und heißt: Die Ehe wird geschlossen.**

**Und zwei,
die so zusammenblieben,
weil sie sich lieben,
sie dürfen nun
gemeinsam übernachten
und tun,
was sie schon lange machten!**

Wolfgang Achilles

- „Liebe Kulturredaktion, hier eine Entgegnung auf Deine „Kuss-Bank-Bett“-Diskussion. Dass ich nicht damit einverstanden bin. lassen hoffentlich meine nachfolgenden Zeilen erkennen [s. das Gedicht „Kuss - Bank - Bett“ auf der folgenden Seite oben!] ...

Die Redaktion schrieb dazu:

„... Das folgende Gedicht soll beileibe keine redaktionelle Zusammenfassung der bisherigen Lyrik-Diskussion sein! Beileibe nicht!

Es handelt sich - wie uns der Verfasser, ein Chemiestudent aus Jena, offenherzig schreibt - um ein Produkt „außerchemiklicher Lieblingsbeschäftigung“, zu der ihn der Lyrik-Wettbewerb inspiriert habe. Nun glauben wir nicht fehl zu gehen, wenn zwischen der gefühlvollen Anmut vieler unserer bisherigen Liebesgedichte und dieser „erhabenen“ Lebensbetrachtung zwei - nun sagen wir - unterschiedliche Liebesrichtungen aufeinanderprallen sehen.

Wohlan ihr Liebenden in Leipzig, Rostock oder Berlin! Was meint ihr zu dieser Herausforderung? Treffen diese Verse, die sich jedweder lobpreisenden Huldigung zielstrebig enthalten, nunmehr das von allem „Beiwerk“ befreite „Wesen“ der Liebe?? Ist es letzten Endes wirklich nur das Bett, das der Liebe und der späteren Ehe die „Grundlage“ gibt? Oder: Vielleicht gibt es Freunde, die gerade darin, dass sie keinen Bestand hat, keinen Nachteil erblicken und so zu dem Schluss kommen: Ehe ist formal und daher überflüssig. Heraus mit der Sprache! Die Diskussion ist eröffnet.“

Tatsächlich zog sich die Diskussion über 7 Hefte des „Forums“ (über 2 Monate) hin. Aus ihr seien einige Meinungen zitiert, die den Geist der Auseinandersetzung kennzeichnen:

- „Dem Manne (ACHILLE[s]) muss geholfen werden - auf die Sprünge nämlich! Da bemühen wir uns nun täglich, die jungen Menschen im Sinne unserer sozialistischen Moral für die echte und große Liebe zu begeistern, und was tut er??

Er entwertet Liebe und Ehe und verweist beide in die abstoßende Sphäre des Nur-Sinnlichen, Rein-Sexuellen...“⁶

- „Das Gedicht gefällt mir. Es ist satirisch und geistreich und erinnert mich an ERICH KÄSTNER, um einen großen Namen zu nennen. Man lächelt amüsiert, wenn man es aufgenommen hat. Die Betitelung „Erlaubnis“ finde ich sehr treffend. Überhaupt scheint mir das ganze Gedicht in seiner Art vollkommen...“⁷

5 W. Achilles: Erlaubnis. - Forum : Zeitung der Studenten und der jungen Intelligenz 14 (1960), Nr. 25, S. 15.

6 W. Hartwig, Rostock. - . Forum 14 (1960) Nr. 29, S. 4.

7 H. Wagner, Halle. - Forum 14 (1960) Nr. 30, S. 6.

Kuss - Bank - Bett

*Gewidmet Wolfgang Achille[s] und seinen
Mannen*

Dem Bett, dem Bein, der Körperform
Gilt unsre heiße Liebe,
Auf alles andre pfeifen wir
Im Hurrikan der Triebe.
Die Zweisamkeit im Tageslauf
Die ist für müde Mucker;
Wir lutschen nachts und unentwegt
Den sexuellen Zucker.
Und ist der schließlich abgenutzt
In Bausch und und Bart und Bogen,
Dann haben wir ums Weitere
uns eben s e l b s t betrogen ...

- *Mediastinus* -

Mediastinus und den Seinen

Gedicht, Roman und allerlei,
das lesen wir zum Spote,
ja, was da auch geschrieben sei,
es sind doch nur die Worte:
Und lesen wir von Bett und Bein
und von verpfuschter Ehe,
so ist der Dichter wohl ein Schwein,
dem es nicht anders gehe.
Voll Stolz erhebt die Brust sich hier,
uns der Moral zu rühmen,
zum Schlusse, da signieren wir
dann stets mit Pseudonymen!

Wolfgang Achilles

*Wenn wir zusammen sind, träumen wir von der
Zukunft, von der Wohnung, von Kindern und schmieden
Pläne. Wir heiraten, wenn ich fertig bin, weil wir
gemeinsam in dem Staat leben wollen, der uns ausbildete,
dem wir Dank schulden.“⁸*

*- „Man soll nicht mit Kanonen auf Spatzen schießen, auch
dann nicht, wenn so ein Vogel zufällig auf einen
heroischen Namen hört.*

*ACHILLES' - künstlerisch übrigens reichlich anspruchslose
- Verse wollen wohl gar nicht so sehr gegen die n e u e
Moral, sie wollen gegen die a l t e Moral protestieren...
Sein lyrisches Produkt ist in meinen Augen die ganz
natürliche, allerdings sehr oberflächliche Reaktion eines
unerfahrenen großen Jungen auf die immer noch weit
verbreitete Heuchlermoral honoriger Staatsbürger...“⁹
Dieser Beitrag stammte von RUDOLF BAHRO, damals ein
Funktionär der SED und später einer der bekanntesten
DDR-Dissidenten!*

Vor Abschluss der „Forum“-Diskussion konnte ACHILLES
seine Meinung zu deren Verlauf kundtun¹⁰:

*„Die eröffnete Diskussion habe ich keineswegs
übelgenommen. Ein gesunder Meinungsstreit ist stets zu
befürworten, zumal es sich hier um ein Thema handelt,
über das wohl selten so offen gesprochen oder
geschrieben wird.*

*Nur eins hat mich an der ganzen Sache überrascht,
nämlich die Deutung meiner Verse, die Hauptsache also.
Das Gedicht ist natürlich ernst gemeint, aber nicht so, wie
es viele verstanden haben. Auch ein satirisches Gedicht
hat seinen ernstesten Hintergrund...*

*Das Gedicht „Erlaubnis“ hat weder die Absicht, „Liebe
und Ehe zu entwerten“, noch „beide in die Sphäre des Nur-
Sinnlichen, Rein-Sexuellen“ zu stoßen. Es zeigt nur etwas
deutlich, wie in der Wirklichkeit und überwiegenden
Anzahl der Fälle (dies ist meine Meinung) die Liebe unserer
Tage aussieht.*

*Seitenlang bekamen wir im „Wettbewerb um das
schönste Liebesgedicht“ auch die schönste Seite der Liebe
vorgedichtet. Aber sie ist eben nicht die einzige. Das wollte*

ich zeigen, ohne mich etwa zum Fürsprecher „sexueller Zuckerlecker“ machen zu wollen.

*Eine solche Interpretation des Gedichtes lag mir also fern, und es tut mir leid, daß die Satire daran -
bewußt unterstützt durch die Form - nicht verstanden worden ist!*

*Gegen die beiden Diskussionsbeiträge in Nummer 29 unter der Überschrift „Übereinstimmung finden“ und
„Wir träumen von der Zukunft“ habe ich natürlich nichts einzuwenden.*

Lediglich Herrn MEDIASTINUS möchte ich ein passendes Verschen widmen [s. links das zweite Gedicht] ...

*Kurz einiges zu den Beiträgen in Nr. 30. In den Zeilen „Das ist eine Entgleisung“ wird die „nicht hübsche,
entwürdigende, einfach schmutzige, verletzende, zynische, sachlich-nüchterne, widernatürliche und
nochmals schmutzige“ Reimerei und Auffassung des - ach, so bösen - WOLFGANG ACHILLES mit einem
moralischen Gewitter bedacht. Ich mußte auch dreimal durchatmen.*

8 I. P. - Forum 14 (1960) Nr. 29, S. 4.

9 Rudolf Bahro: Nur ein „umgestülpter“ Spießler. - Forum 14 (1960) nr. 35, S. 12.

10 Wolfgang Achilles: Mißverstanden? - Forum 14 (1960) Nr. 35, S. 12.

Daß die Verfasserin, ELFRIEDE MUNDT, dem Gedicht einen anderen Sinn gegeben hat, als ich dies tat, soll ihr verziehen sein. Trotzdem hätte sie in eine andere Ecke ihres sicher recht umfangreichen Wortschatzes greifen können. Wenn sie zum Schluß schreibt: „Das Schöne liegt in der Wirklichkeit, und die Aufgabe des Dichters ist, es lebensgetreu in seinen Werken zu verkörpern“, dann kann ich ihr nur entgegen: Leider liegt das Schöne eben nicht immer in der Wirklichkeit, und der Aufgabe, lebensgetreu zu berichten, bin ich doch wohl wahrhaftig nachgekommen!

Erfreulicherweise gibt es jedoch auch Leser, die das Gedicht richtig verstanden haben: ein Zeichen dafür, daß die Anlage desselben doch nicht so mißglückt ist, wie ich es bald zu glauben gezwungen war...“

Abgeschlossen wurde die Diskussion um das ACHILLES-Gedicht allerdings durch eine ganzseitige prinzipielle Stellungnahme der Redaktion unter dem Titel „Wovon träumen wir?“¹¹, aus der ein, die damaligen Auseinandersetzungen kennzeichnender Ausschnitt zitiert werden soll:

„...“

Kuß — Bank — Bett

In den letzten Wochen hat die Kuß-Bank-Bett-Diskussion um das Gedicht von WOLFGANG ACHILLES recht hohe Wogen geschlagen. Worum ging es bei dieser Diskussion?

W. ACHILLES behandelt in seinem Gedicht „Erlaubnis“ eine Moralauffassung, die als Erbe der Vergangenheit auch noch durch unsere Universitäten spukt. Man betrachtet die Ehe als Hemmschuh für ein „freies“, zügelloses Leben. Ein Programm, das fette kapitalistische Geschäftsherren und dümmliche Kommerzbrüder bei uns liegenließen, als sie 1945 das Weite suchten. W. ACHILLES macht diese Auffassung durchaus nicht zu der seinen, im Gegenteil: er distanciert sich durch eine leichte Ironie. Dennoch bleibt er unentschlossen bei einer oberflächlichen Betrachtung des Übels stehen und scheint sogar noch leicht amüsiert, statt zu richten und seine Meinung dagegen zu setzen. Von den vielen Für und Wider, von denen, die die Diskussion für unnötig und aufgebauscht hielten und denen, die WOLFGANG ACHILLES als wahnsinnig unmoralisch verdonnerten, kommt der Diskussionsbeitrag RUDOLF BAHROS, der in dieser Ausgabe veröffentlicht ist [s. o.], der Auffassung der Redaktion am nächsten.

Das Argument der Unnötigkeit scheint uns am wenigsten stichhaltig. Vor allem, wenn wir in der letzten Ausgabe der Zeitung der Dresdener Technischen Hochschule zum Beispiel von der etwas großzügigen Auffassung eines DON-JUAN-Nachfolgers lesen, dessen Tagebuchnotizen im Zeitraum eines Vierteljahres in sehr eindeutigen Bemerkungen die Liebesvorzüge von 18 (in Worten achtzehn) Mädchen schildern. Wenn wir aus Erfahrung annehmen, daß dieser Student nicht unbedingt Seltenheitswert besitzt! Wenn wir uns gewisser Faschingsvergnügen oder ähnlichem erinnern, bei denen die Manieren CASANOVAS manchmal noch als durchaus nachahmenswert empfunden werden. Wenn wir daran denken, wie oft auch das neue Studienjahr anstatt nach seinen Leistungen nach der Liebeskapazität seiner Mädchen beurteilt wird! Wenn ...

Es lohnt schon, darüber zu sprechen. Zumal so etwas auch für die FDJ-Leitungen sehr interessant sein müßte, denn hier handelt es sich ja um „ihre“ Jugendfreunde, mit denen sie so oft über das Antlitz des jungen Sozialisten diskutieren. Aber dieser Gedanke muß wohl ein Irrtum gewesen sein, denn weder bei der Kuß-Bank-Bett-Diskussion noch sonst zu unseren Gedichten meldete sich ein FDJ-Sekretär oder ein Leitungsmitglied zu Wort...“

Ein weiteres Werk von ACHILLES aus seiner Jenaer Zeit kann dank meines Kollegen Dr. HUBERT LAUTERBACH (Jena) hier vorgestellt werden. Er fand in seiner Sammlung eine Mappe mit der Aufschrift „ACHILLES“ und darin einen Text, in dem sich der Autor in seiner so originellen Art mit seiner Promotion auseinandersetzt - ob es sich allerdings um eine Originalversion oder um eine Abschrift handelt, ist nicht bekannt:

**Ich. stelle mir vor: Zitronensaft
(so beim Abendbrot zum Tee, wissen S'e)
kleckert
auf meine Dissertation.
Ich heb' darauf das Titelblatt
(fast wie ein Hund das Bein),**

11 F. S.: Wovon träumen wir?. - Forum 14 (1960) Nr. 35, S. 3.

versucht zu fragen -
schamlos vor den letzten vier, fünf Jahren -
na, und, was macht's denn schon.
"Zur Erlangung des Doktorgrades"
löst sich auf
(göttliche Freude),
weint schwarz hinunter das Papier
und nochmals meldet sich Erinnerung
(also Sie müssen entschuldigen, aber es wird mir immer weniger peinlich)
die vonwegen dem Hundetier.

Ich sehe das kommen,
unweigerlich schleicht Ekelhaftes auf mich zu:
"Doktor" auf dem Briefkuvert,
"Doktor" an der Haustürklingel -
es läßt mir quälend der Gedanke
an kaum Abänderliches keine Ruh'.

Und wenn ich die Stufen hinuntermarschier'
- gekonnt; geprüft, das Wissen ausgekotzt,
im Innern vielleicht
(aber nu' müssen S'e nich' denken das is' immer so)
von Pharisäertum befreit -
steht die Vergangenheit Spalier:
Fünf Jahre:
gekocht, Substanzen mit Phosphor irgendwie drin,
Zahlen gemacht
(die's vorher noch nicht gab, natürlich)
und am Ende die Frage nach dem Sinn
von dem Sinn.

Man lädt mich jetzt zu Parties ein,
und ich darf unter solchen,
die auch fünf Jahre kunterbunt Kriställchen produzieren,
spontan qualitativ anders, versteht sich,
fressendes Mitglied sein.

Charakter hat nicht zu promovieren,
Rückgrat ist nicht gefragt,
man geht mit Titeln und Orden hausieren.
Na, ja, mein Gott, es ist ein "Ja"
eben viel schöner (so richtig einstimmig, wissen Sie)
als ein "Nein" gesagt.

Ich stelle mir vor: Zitronensaft
(so beim Abendbrot zum Tee)
kleckert
auf meine Dissertation.
Du schmiegst Dich an mich, Liebling, und es ist
mein Stuhl uns wieder goldner Thron.
Ein Kuß von mir, ein Kuß von Dir -
Und es soll uns der Saft von Millionen
Zitronen
kleckern auf alle - Dissertationen.